Aus der Königl. Psychiatrischen und Nervenklinik zu Kiel.

Casuistischer Beitrag zur Paranoia chronica.

Eifersuchtswahn auf nicht alkoholischer Basis.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen medizinischen Fakultät

der Königl. Christian-Albrechts-Universität

zu Kiel

vorgelegt von

Theodor Mahler

aus Hohenlucht (Prov. Hannover).

Kiel 1908.

Druck von H. Fiencke.

Aus der Königl. Psychiatrischen und Nervenklinik zu Kiel.

Casuistischer Beitrag zur Paranoia chronica.

Eifersuchtswahn auf nicht alkoholischer Basis.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen medizinischen Fakultät

der Königl. Christian-Albrechts-Universität

zu Kiel

vorgelegt von

Theodor Mahler

aus Hohenlucht (Prov. Hannover).

Kiel 1908.

Druck von H. Fiencke.

No. 14.

Rektoratsjahr 1908/1909.

Referent: Prof. Dr. **Siemerling,**

Zum Druck genehmigt:

Prof. Dr. **Quincke,**

z. Z. Dekan.

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153718_0254

Zum Studium des vorliegenden Falles dürfte es sich empfehlen, zunächst einmal den gewöhnlichen Verlauf der Paranoia chronica und die Symptome dieser Krankheit wiederzugeben. Nach Binswanger-Siemerling ist der Paranoia chronica eine langsam sich entwickelnde, meist zu einem System auswachsende und fortschreitende Wahnbildung eigen. Die Entwickelung bis zum Höhepunkt der Krankheit erstreckt sich oft über viele Jahre und ist so schleichend, daß der wirkliche Beginn der Krankheit häufig nicht festzustellen ist.

Die ersten Gefühlsstörungen bestehen in einem Gefühl von Ängstlichkeit und Bangigkeit. Prodromalerscheinungen, wie Mattigkeit, Abspannung, Befangenheit, Schlaflosigkeit, Kopfweh und Kopfdruck sind oft vorhanden. Im weiteren Verlauf der Krankheit gesellen sich gehobene oder auch hypochondrische Empfindungen hinzu. Im Anschluß hieran soll sich dann ein gewisses Mißtrauen entwickeln; der Kranke fühlt, daß seine Stellung zu seinen Mitmenschen sich verändert hat. Er glaubt, daß etwas gegen ihn vorliegt, und eine krankhaft gesteigerte Eigenbeziehung gelangt zur Ausbildung. Es setzt sich bei ihm die Idee fest, daß er beobachtet wird; er hat das Gefühl, als ob man ihn überall kenne. Aus dieser krankhaften Eigenbeziehung mag sodann allmählich der sogenannte Verfolgungswahn hervorgehen. Ist es zur Ausbildung des persekutorischen Wahnes gekommen, so tritt zuweilen ein Stillstand in der Krankheit ein. Anderer

seits können sich jedoch schon gleichzeitig oder im weiteren Verlauf der Krankheit die Erscheinungen des Größenwahnes einstellen. Schon im Anschluß an die zuerst geschilderte gehobene Stimmung kann es zum Größenwahn kommen.

In anderen Fällen treten die Größenideen als Begleiterscheinungen der krankhaften Eigenbeziehung auf. Die Kranken halten sich, da sie sich von ihrer Umgebung ständig beobachtet glauben, für besonders hervorragende Menschen. Mit der weiteren Zunahme der in phantastischer Weise fortschreitenden Größenideen tritt schließlich eine vollständige Umbildung ihrer Persönlichkeit ein, sodaß sie sich für Prinzen, Könige und Kaiser halten. »Die Auffassung des Kranken über seine Person und ihr Verhältnis zur Außenwelt wird ganz verändert.«

Als weiteres Symptom der Paranoia chronica haben wir die Sinnestäuschungen anzuführen, welche sich häufig zu den Krankheitserscheinungen hinzugesellen. Wir sprechen dann von einer Paranoia chronica halluzinatoria. Die Sinnestäuschungen beziehen sich in erster Linie auf das Gehörorgan. Stimmen werden in den verschiedensten Gegenden gehört; oft glaubt der Kranke sogar in seinem eigenen Körper die Stimmen zu vernehmen. Nach Siemerling ist der Inhalt der Stimmen selten angenehm, beruhigend, meist beschimpfend, feindlich. Oft hört der Paranoiker Worte wie Lump, Verbrecher, Zuchthäusler.

An Sinnestäuschungen finden sich ferner Geschmacks- und Geruchsstörungen.

Neben perversen Sensationen und hypochondrischen Empfindungen stellen sich häufig abnorme geschlechtliche Gefühle ein: »Die Kranken spüren deutlich die Nähe einer fremden Person, das Küssen, Umarmen und die geschlechtliche Berührung«. (Siemerling).

Nicht selten haben Paranoiker das Gefühl, als ob sie Tiere, wie Schnecken und Würmer, in ihrem Leibe hätten.

Gehen wir noch kurz auf die Entstehung der verschiedenen Wahnideen und auf ihre Verknüpfung zu Sy-

stemen ein, so spielen hierbei Erinnerungsfälschungen eine hervorragende Rolle. Nach dem verschiedenen Inhalt der Wahnvorstellungen kann man den erotischen, religiösen, politischen Wahn, den Erfinderwahn und den Eifersuchtswahn unterscheiden.

Wie bei allen angeführten Wahnvorstellungen, so spielt auch beim Eifersuchtswahn das Zusammentreffen ganz harmloser Dinge eine große Rolle. So können zufällige Blicke und Bewegungen der Frau den Ehemann zu der Überzeugung bringen, daß er von seiner Frau betrogen wird. Bei der vollen Entwickelung des Eifersuchtswahnes hält der Mann seine Frau dann zu allem fähig und glaubt, daß dieselbe mit den verschiedensten Leuten unerlaubten Verkehr pflege.

Gehen wir zum Schluß auf die Stimmung der Kranken ein, so finden wir, daß dieselbe sich ganz nach der Art der Wahnvorstellungen richtet Während bei Größenideen meist eine gehobene Stimmung in den Vordergrund tritt, bemerken wir beim Beeinträchtigungswahn ein mißtrauisches, zurückhaltendes Wesen. Andererseits kennt man auch Paranoiker, welche sich derartig beherrschen können, daß man von ihren krankhaften Vorstellungen nichts empfindet.

Fassen wir also noch einmal kurz die Hauptsymptome der Paranoia chronica zusammen, so finden wir im Verlauf der Krankheit: Gefühlsstörungen, Mißtrauen, krankhafte Eigenbeziehung mit anschließendem Verfolgungswahn. Nebenbei kann es zur Entwickelung von Größenwahn, Hallucinationen und krankhaften Empfindungen kommen.

Nachdem so der Verlauf und die Symptome der Paranoia chronica dargestellt worden sind, dürfte es angebracht sein, zunächst nach der Anamnese und den vorliegenden Krankenberichten den Verlauf der Krankheit im vorliegenden Falle zur Darstellung zu bringen.

Der Patient N., welcher am 24. III. 1861 zu R. in West-Preußen geboren wurde, stammt aus einer gesunden Familie;

hereditäre Veranlagung ist nicht bekannt. Abgesehen von einigen Anfällen von Gelenkrheumatismus will Patient niemals krank gewesen sein. Er ist von ruhiger, solider Natur, hat immer stark geraucht, aber wenig Alkohol zu sich genommen.

N. hat das Reifezeugnis einer Ober-Realschule und ist im Postdienst beschäftigt gewesen. In B. hatte er vor 5—7 Jahren einen sehr angestrengten Dienst als Ober-Postinspektor. Seit 2 Jahren hat er in K. eine leichtere Beschäftigung. N. klagt trotzdem seit einem Jahre über Überbürdung. Obgleich er doch früher dienstlich viel mehr beschäftigt war, fällt ihm seine jetzt leichtere Tätigkeit bedeutend schwerer. Seit Sommer 1905 ist er sehr eifersüchtig auf seine Frau, mit der er seit 14 Jahren in glücklichster Ehe lebt. Schon als Bräutigam soll er einmal so eifersüchtig gewesen sein, daß die Verlobung wieder zurückging. Nach der Verheiratung hörte dann aber sein eifersüchtiges Wesen auf. Während des Sommers 1905 wurde Patient auf einem Besuch bei seinen Eltern wieder von seiner alten Eifersucht befallen. N. konnte durchaus nicht ertragen, daß sein Schwager mit seiner Frau sprach. Aber erst im November machte Patient seiner Frau Vorhaltungen, sie habe mit einem gewissen F. ein Verhältnis. Den Versicherungen seiner Frau schenkte Patient durchaus keinen Glauben, behauptete vielmehr, daß sie im Hotel G. mit ihrem Liebhaber zusammengetroffen sei. Zugleich mit dem Auftreten seiner Eifersucht wurde N. körperlich sehr abgespannt und hochgradig nervös. Nachdem N. seine Frau mehrere Tage durch Vorwürfe gequält hatte, wandte diese sich an den Vorgesetzten ihres Mannes, welcher N. wegen Nervosität auf drei Wochen beurlaubte. Vom 25. XI.—13. XII. reiste N. nun zu seiner Mutter nach W. Pr. Auch hier jedoch konnte er sich nicht von seinen Ideen losmachen und setzte seine Forschungen über die angeblichen Verhältnisse seiner Frau in B. fort. Er wandte sich zu diesem Zwecke an das Detektiv-Bureau »Greif« in H. An den Oberpostdirektor schrieb er am 26. XI. einen Brief des Inhalts, er habe zufällig den

Zettel gefunden, auf dem er sich den Wortlaut der Depesche seiner Frau an F. in B. notiert habe. Die Depesche habe als Unterschrift den Namen seiner Frau getragen. Das Telegramm habe 113 Worte enthalten und sei im Einnahmebuch mit 5,65 ℳ gebucht. Ferner schrieb N. noch an verschiedene Personen in K. Briefe, in denen er seine Frau des Ehebruches mit F. beschuldigte. Auch äußerte er bereits den Verdacht, daß seine Briefe unterschlagen würden und daß seine Frau durch Bestechungen des Personals im Hotel G. den wahren Sachverhalt zu verschleiern suche. Nach seiner Rückkehr nach K. war er sehr verstimmt und sagte bei seiner Ankunft seiner Frau nicht einmal guten Tag. Am nächsten Tage verlangte er Geld vom Postamt, um seine Nachforschungen durch das Detektiv-Bureau fortsetzen zu können. Als N. das Geld nicht erhielt, wurde er sehr aufgebracht und gelangte zu der Annahme, daß seine Frau wohl dahinter stecken müsse. N. versuchte sich dann Geld zu verschaffen, um seine Nachforschungen bei anderen Detektiv-Bureaus fortzusetzen. Er machte einen so aufgeregten Eindruck, daß ihn seine vorgesetzte Behörde durch einen Arzt untersuchen ließ. Auf dessen Anordnung wurde er in die Nervenklinik gebracht.

Die dort vorgenommene Untersuchung ergab kurz folgenden Befund. N. ist ein mittelgroßer Mann und zeigt einen mittelmäßigen Ernährungszustand. Am Schädel finden sich keine Besonderheiten.

Die Pupillen sind mittelweit, gleich groß und rund. Sie verengern sich auf Lichteinfall und bei Convergenzstellung der Augen. Die Augenbewegungen und der Augenhintergrund sind normal.

Finger und Hände zittern leicht. Der Rachen zeigt keine Besonderheiten. Die Sprache ist nicht behindert.

Reflexe:
Kniephänomen gesteigert.
Kein Patellarklonus.
Achillessehnenreflex lebhaft.

Kein Fußklonus.

Die Zehen bewegen sich schwach plantar beim Streichen der Fußsohle.

Cremasterreflex schwach.

Abdominalreflex schwach.

Die Nerven sind nicht druckempfindlich.

Der Gang ist sicher. Romberg'sches Phänomen nicht vorhanden.

Tast- und Schmerzempfindung ist normal.

Die Untersuchung der inneren Organe liefert keinen besonderen Befund.

Über den Lungen hört man reines Vesikuläratmen.

Die Herztöne sind rein. Die Pulsfrequenz beträgt 90.

Patient war nach seiner Aufnahme in die Nervenklinik am 21. XII. sehr erregt, sonst aber klar und geordnet. Auf Befragen gab er an, daß er sehr glücklich mit seiner Frau gelebt habe. Dienstlich habe er in der letzten Zeit sehr viel Ärger gehabt. Nachdem er schon vor einem Jahre gewarnt worden sei, daß seine Frau unerlaubten Verkehr mit Männern unterhalte, habe er dies jetzt selbst erkannt. N. brachte dann die bereits angeführte Sache mit dem Landwirt F. und die bekannte Telegrammaffäre zur Sprache.

Am 22. XII. erklärte N., daß er zu der F.'schen Angelegenheit noch einiges hinzuzufügen habe. F. sei im August und September sehr viel in K. gewesen. Um diese Zeit herum sei es ihm aufgefallen, daß seine Frau gegen ihn kalt und herzlos geworden sei, während ihre Schamteile unnatürlich geschwollen gewesen seien. Dies sei sonst nur beim geschlechtlichen Verkehr der Fall gewesen. Es sei ihm deswegen der Verdacht gekommen, daß seine Frau außerehelichen Geschlechtsverkehr pflege. Auch am nächsten Tage hielt er an seinen Behauptungen fest und erklärte, daß er seine Aussagen noch etwas erweitern müsse. Seine Frau habe nämlich schon in H. mit einem Herrn Ehebruch getrieben. Auch müßte er annehmen, daß seine Frau sich von Herren

habe Geld geben lassen, da sie von Haus aus kein Vermögen gehabt habe. Es wäre ihm schon immer auffällig gewesen, daß seine Kinder sich durchaus nicht ähnlich sähen. Sein jüngstes Kind sei sicher von F. Diese Annahme begründete N. dadurch, daß seine Frau 1899 einmal sehr vergnügt nach Haus gekommen sei und nach Alkohol gerochen habe. Es stände daher für ihn fest, daß das im Jahre darauf geborene Kind nicht von ihm, sondern von dem Liebhaber seiner Frau stamme. Auch jetzt wäre seine Frau wieder schwanger; selbstverständlich könnte er auch dieses Kind nicht als das seinige anerkennen.

Am 6. I. 06. wurde N. seine Entmündigung mitgeteilt; er geriet dabei in große Erregung. Sein erster Gedanke war, daß es sich um einen Verzweiflungsakt seiner Frau handelte, welche ihn auf diese Weise von seinen Nachforschungen abhalten wollte. In den Verdächtigungen seiner Frau ging er dann bereits soweit, daß sie mit verschiedenen Männern Verhältnisse habe. So warf N. seiner Frau vor, daß er sie einmal mit dem Gemüsehändler R. in ihrem Schlafzimmer getroffen habe; auch wüßte er, daß sie ihren Liebhabern für geschlechtlichen Verkehr Geld gäbe. In den nächsten Tagen war N. andauernd sehr erregt und versteifte sich auf die Ansicht, daß sein Anwalt unbedingt ein Schwindler sei, da derselbe sich auch von den Anhängern F's. und seiner Frau habe bestechen lassen.

Am 16. I. erklärte er einem Freunde, daß sein behandelnder Arzt schon bei einem Duell F's. zugegen gewesen sei. Seine Frau sei schon als junges Mädchen eine Hotelhure gewesen. Trotz dieser Anschuldigungen schlug N. jedoch seiner Frau einen Vergleich vor, wie er meinte im Interesse der Kinder; nur müßte er verlangen, daß sie ihre Schandtaten eingestehe.

Etwa 8 Tage später, am 26. I. war es mit den Wahnvorstellungen Ns. dann schon soweit gekommen, daß er folgende Liste von Leuten aufstellte, die angeblich mit seiner Frau verkehrt haben sollten:

1. Sämtliche Geschäftsfreunde F's.
2. Ein Brauereidirektor X. aus K.
3. Der behandelnde Arzt in der Nervenklinik.
4. Ein Portier.
5. Ein Gemüsehändler.
6. Ein Reisender aus G.
7. Ein Regierungsassessor aus H.

Namentlich wollte N. bemerkt haben, daß seine Frau schon vor seiner Aufnahme in die Klinik mit seinem Stationsarzte ein Verhältnis gehabt habe. Jedenfalls hätten sie sich beim Zusammentreffen auf der Straße immer so merkwürdig zugelächelt. Daß der Portier der Klinik seiner Frau näher getreten sei, müßte er schon daraus entnehmen, daß sie diesem vor einigen Tagen gesagt hätte, sie wollte ihm eine Freude machen. »Dies sei dann immer so ihr Ausdruck«. Auch sei ihm aufgefallen, daß hinter der Portierloge ein langer Gang sei, wo jedenfalls allerhand vorgehe.

Am 4. II. empfand er beim Besuch seiner Kinder, daß diese sich ihm gegenüber merkwürdig scheu benähmen. Nach seinem Dafürhalten müßte zu Hause allerhand vorgehen. Als seine Frau ihm den Zeitungsartikel vorlegte, daß F., welcher den Herrn v. B. im Duell erschossen habe, noch auf Festung säße, erklärte er sofort, daß es sich in seinem Falle um einen anderen F. handele.

In den Vorstellungen des N. traten immer neue Liebhaber seiner Frau auf; so erhob er z. B. am 23. II. gegen seine Frau den Vorwurf, daß sie mit einem Kapitän R. vom Dampfer Kydonia ein Verhältnis gehabt habe. Dieser Herr sei verschiedene Male von Dienstmädchen seiner Frau in ihre Wohnung bestellt.

Am 27. II. stellte N. die Behauptung auf, daß der Telegraphensekretär W. ihm mitgeteilt habe, daß seine Frau des öfteren postlagernde Briefe abholte. Daß der genannte Sekretär dies ganz energisch bestritt, machte auf N. durchaus keinen Eindruck, bestärkte ihn vielmehr in der Annahme,

daß auch dieser von seiner Frau und von der F.'schen Bande bestochen sei.

Am folgenden Tage schilderte er unter erregten Worten, daß er in seiner Wohnung oft verdächtige Geräusche gehört habe, und äußerte sich ganz entrüstet dahin: »Wenn man Küsse knallen hört, dann kann man nicht an sich halten, da wird man zum Mörder«. Dann ging er soweit, sich den Besuch seines Arztes zu verbitten, da er den Anblick desselben wegen der Beziehungen zu seiner Frau nicht mehr ertragen könnte. N. wurde immer mehr von seinen wahnhaften Vorstellungen erfüllt und sah sich als das Opfer seiner Gegner an. Nur durch den F.'schen Anhang sei er in die Klinik gesperrt, um ihn unschädlich zu machen. In seinen Beeinträchtigungsideen gelangte er bereits dahin, die Luftklappen als Beobachtungslöcher anzusehen. In der nun folgenden Zeit behauptete N., daß ihm über die Person F.'s immer neue Einzelheiten einfielen. So erklärte er, daß F. große Bergwerke in Spanien besäße und unermeßlich reich sei. Auch sei derselbe schon einmal vor Jahren in einen Kuppeleiprozeß verwickelt gewesen. Damals hätte F., ebenso wie jetzt, durch seine Geldmittel die untersuchenden Beamten bestochen und die fraglichen Akten verschwinden lassen. So würde es nun auch mit ihm gemacht. Er würde aber, wenn nicht bald eine Änderung einträte, mit seinen Enthüllungen hervortreten und seine ganzen Widersacher vernichten.

Als N. am 26. V. erfuhr, daß er bald nach Sch. reisen solle, war er damit einverstanden und hatte nur die Entgegnung, er sei doch neugierig, ob die Bande ihn zeitlebens in der Irrenanstalt gefangen halten wolle. In diesem Falle würde er rücksichtslos gegen seine Widersacher vorgehen.

Am Tage darauf wurde N. einer Provinzialirrenanstalt überwiesen und als ungeheilt aus der hiesigen Nervenklinik entlassen.

Nach der Anamnese und den Krankheitsberichten handelt es sich beim Patienten um einen Fall von Paranoia chronica. Gehen wir noch einmal kurz die Symptome dieser

Krankheit durch, so finden wir, daß Patient zuerst von einer gewissen Mattigkeit und leichten Ermüdbarkeit befallen wurde. Jedenfalls konnte N. schon etwa ein Jahr vor dem wirklichen Ausbruch der Krankheit seinen immerhin leichten Amtsgeschäften nur mit besonderer Anstrengung nachkommen. Seiner Umgebung fiel schon im Sommer 1905 eine gewisse Reizbarkeit auf. Ebenso ist das ziemlich früh auftretende Mißtrauen gegen seine Mitmenschen und der damit verbundene Beeinträchtigungswahn nicht zu verkennen. Nach seiner Meinung sehen ihn die Leute auf der Straße so eigentümlich an. Selbst seine Kinder kommen ihm in ihrem Wesen merkwürdig verändert vor. Bei einem Besuch derselben erscheint es N., als ob dieselben scheu und gedrückt gewesen seien. Vor allem aber kommt es bei N. zu weitgehenden Erinnerungsfälschungen. Auf Telegrammen, die ihm in seinem Berufe vorgelegt werden, vermeint er die Handschrift seiner Frau zu erkennen, ganz zufällige Äußerungen gewinnen für ihn eine tiefere Bedeutung. Obgleich er Jahre hindurch eine glückliche Ehe geführt hat, entsinnt er sich jetzt plötzlich einer großen Reihe von Fällen, in denen seine Frau Ehebruch getrieben habe. Die in Hannover vor langen Jahren sich abspielende Affaire zwischen dem Herrn von B. und F. bezieht er auf seine Ehe. Immer mehr verwickelt er sich in die Ansicht, daß der durch jenen Prozeß bekannt gewordene F. auch mit seiner Frau ein Verhältnis gehabt habe. Ferner will er den Arzt der Klinik früher schon in seiner Wohnung gesehen haben, zu einer Zeit, wo derselbe noch gar nicht in Kiel war. Seinen Bekannten legt er Worte in den Mund, die diese niemals gebraucht haben. Er schildert eingehend mit allen Details ganze Scenen, wie er seine Frau bei ihrem ehebrecherischen Treiben beobacht haben will. Im Verlauf der Krankheit treten ferner die Beeinträchtigungsideen von Tag zu Tag mehr hervor. Die Zahl der Personen, welche er zu seinen Gegnern zählt, wächst täglich. So spricht er von einer F.'schen Bande, die mit allen Mitteln gegen ihn arbeite. Hotelpersonal in K. und B., Beamte der Post, die Polizei, die Ärzte der Klinik sind

durch F. bestochen, um ihn unschädlich zu machen. Dabei verliert er ganz den Maßstab für die Wirklichkeit. F. hält er für unermeßlich reich, und erklärt, daß derselbe riesige Bergwerke in Spanien besitze.

Wir haben es also bei N. mit einer langsam sich entwickelnden, zu einem System sich auswachsenden Wahnbildung zu tun. Alle Symptome der Paranoia chronica, von den Prodromalerscheinungen an bis zum vollkommen ausgeprägten Verfolgungswahn, sind vorhanden.

Was in unserem Falle besonders interressant ist, ist jedoch der Umstand, daß die Wahnvorstellungen des N. ausschließlich unter dem Bilde des Eifersuchtswahnes der Säufer auftreten, obgleich Patient doch, wie durchaus sicher verbürgt ist, niemals ein Trinker war. Während noch Krafft-Ebing die Behauptung aufstellte, daß der Eifersuchtswahn bei anderen Geisteskrankheiten nicht vorkomme, sondern, wenn er wirklich vorhanden sei, stets als Resultat einer Komplikation mit Alkoholismus aufzufassen sei, ist man heute anderer Ansicht. So veröffentlicht Wahlert (Zur Kasuistik des Eifersuchtswahnes I.-D. 1901) vier Fälle aus der psychiatrischen Klinik zu Greifswald, bei denen Eifersuchtswahnideen mehr oder weniger das Krankheitsbild beherrschten. Trotzdem war in zwei Fällen der Alkohol als Ursache vollkommen zu eliminieren. Auch berichtet Brie (Psychiatrische Wochenschrift 1901) über zwölf Fälle von Eifersuchtswahn, bei denen der Alkohol als Ursache ganz und gar auszuschließen war. In diesen Fällen soll es sich um Neurastheniker gehandelt haben; außerdem sollen die Frauen in sexueller Beziehung frigide gewesen sein.

Többen sagt (Ein Beitrag zur Kenntnis des Eifersuchtswahnes, Monatsschrift über Psychiatrie und Neurologie Bd. XIX.): »Namentlich in der letzten Zeit mehren sich die Stimmen derjenigen Beobachter, welche angeben, daß der Eifersuchtswahn auch in solchen Fällen symptomatologisch im Krankheitsbilde aufträte, wo Excesse in Baccho nicht vorausgegangen waren. Von den bekannten psychiatrischen

Lehrbüchern weisen die von Kräpelin, Binswanger-Siemerling auf sein Vorkommen auch ohne alkoholische Basis hin. Eifersuchtswahnsinn findet sich nach den neueren Forschungen nicht selten bei Neurasthenie, Tabes, im Verlauf des hysterischen Irreseins, bei Frauenleiden und Erkrankungen im Klimakterium. Über sein Vorkommen bei der persekutorischen Paranoia sind ebenfalls einige Fälle bekannt geworden.«

Man darf daher wohl den in vorliegender Arbeit behandelten Fall von Eifersuchtswahnsinn als weiteren Beweis dafür ansehen, daß diese Wahnidee, wenn auch in der großen Mehrzahl der Fälle nach Alkoholismus, so doch auch bei anderen Geisteskrankheiten, wie zum Beispiel der Paranoia chronica ohne jede alkoholische Grundlage vorkommt.

Zum Schlusse erfülle ich die angenehme Pflicht, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Siemerling, für die freundliche Überlassung der Arbeit und gütige Unterstützung meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Litteratur.

Binswanger-Siemerling, Lehrbuch der Psychiatrie.

Többen, Ein Beitrag zur Kenntnis des Eifersuchtswahnes. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie Bd. XIX.

Brie, Über Eifersuchtswahn. Psychiatrische Wochenschrift 1901.

Wahlert, Zur Kasuistik des Eifersuchtswahnes. I.-D. Greifswald 1901.

Lebenslauf.

Ich, Johann Theodor Mahler, evangelisch-luth. Konfession, wurde am 13. Dez. 1881 als ältester Sohn des Gutsbesitzers Claus Mahler zu Hohenlucht in der Prov. Hannover geboren. Bis zu meinem neunten Lebensjahre genoß ich den Unterricht einer Hauslehrerin. Dann besuchte ich die Gymnasien zu Glückstadt und Stade. In Stade bestand ich Ostern 1903 die Reifeprüfung. Vor dem Tentamen physikum studierte ich ein Semester in Marburg und 4 Semester in Kiel. Am Schlusse des 5. Semesters bestand ich in Kiel am 2. Aug. 1905 die ärztliche Vorprüfung. Nachdem ich noch das folgende W. S. 1905/06 in Kiel studiert hatte, ging ich im S. S. 1906 nach München. Die darauf folgenden 3 Semester studierte ich wieder in Kiel, wo ich in der Zeit vom 10. III. 08 —9. V. 08 die ärztliche Prüfung ablegte.

Vom aktiven Militärdienst bin ich auf Beschluß der Ober-Ersatz-Kommission vom Juni 1905 befreit.